

NORBERT LOHFINK S. J.

WELCHEM GOTT  
BRACHTE ABRAHAM SEINE OPFER DAR?

Der Anfang der Offenbarungsreligion  
im Lichte neuer religionsgeschichtlicher Forschung

Nachrichtenaustausch und geistige Kommunikation zwischen den Völkern sind so gewachsen, die soziologische Abschirmung der christlichen Gruppen gegen die Außenwelt ist so dünn geworden, daß wir Christen nun ganz neu dem Phänomen des Nichtchristlichen gegenüberstehen. Es tritt vor uns als Atheismus oder – was uns vielleicht noch mehr erschreckt – als Religion. Was sollen wir den anderen, die uns fragen, aber vor allem unserem eigenen Herzen, das uns auch fragt, sagen über die anderen Religionen?

Wir wollen im folgenden nicht aus unserem christlichen Glauben heraus argumentieren – so legitim das wäre. Sondern wir wollen unser Denken den härteren und glaubensmäßig voraussetzungslosen Methoden der Religionsgeschichte ausliefern. Was sagt die historische Forschung, die die Bibel nicht von vornherein als Wort Gottes entgegennimmt, sondern einfach als ein historisches Zeugnis des Altertums neben vielen anderen, über die Nahtstelle zwischen den Religionen der Welt und der Offenbarungsreligion? Was sagt die Forschung heute über die Religion Abrahams – denn bei ihm setzt die Bibel die Naht an. Gibt es echte Kontinuität zwischen der Religion Abrahams und der Religion seiner Umwelt? Oder bricht bei Abraham etwas absolut Neues und völlig Anderes in die Geschichte der Religionen ein?

Natürlich vereinfachen wir die Frage, wenn wir sie auf Abraham beschränken. Es könnte ja sein, daß das völlig Andere der Offenbarungsreligion erst bei Moses oder gar erst bei Jesus von Nazareth zum Zuge kommt. Aber mir scheint, wir dürfen so vereinfachen. Die Bibel selbst behauptet ja, daß alles Spätere schon keimhaft da war im Glauben Abrahams. So ist Abraham wirklich die Schlüsselgestalt unserer Frage. Er wird aus seinem

Volk herausgerufen, und mit ihm beginnt das Neue, in dem wir noch stehen. Wie verhält sich also sein Glaube zum Glauben seiner Umwelt? Das ist die Frage.

Ich möchte sie Ihnen beantworten durch einen Forschungsbericht. Ich werde dabei fast nur Forschungen von Nichtkatholiken aufzählen können. Das hängt damit zusammen, daß die katholische Bibelwissenschaft gerade erst in unseren Jahren beginnt, sich in die streng historische Patriarchenforschung einzuschalten<sup>1</sup>.

Früher hat für eine solche Arbeit im katholischen Raum das geistige Klima und die nötige Freiheit der Publikation gefehlt. Aber es ist gar nicht so schlecht, wenn wir für unsere Frage auf nichtkatholische Forschungen angewiesen sind. Wenn nämlich sogar sie uns zeigen, daß die „Bibel doch recht hat“ – wie das Schlagwort sagt –, dann ist bei der angeborenen Skepsis unserer Generation das Ergebnis um so glaubwürdiger. Verfolgen wir also den Gang der Forschung, etwa vom Anfang unseres Jahrhunderts bis heute!

Um die Jahrhundertwende zweifelte die kritische Forschung sogar an der Existenz Abrahams, Isaaks und Jakobs. Die biblischen Texte, die von ihnen handeln, klassifizierte man als „Sagen“. Unter „Sagen“ verstand man dabei freie Schöpfungen der Volksphantasie, die keine historischen Fakten enthielten. Die Frage nach der Religion Abrahams war also gegenstandslos<sup>2</sup>.

Aber dann zwangen die Fakten, diese Skepsis aufzugeben. Die Ausgrabungen lieferten tausende von Keilschrifttafeln. Die Keilschrift wurde entziffert, langsam lernte man, mit Keilschrifttexten umzugehen. Immer detaillierter wurde der Einblick in die wirkliche Welt des frühen zweiten Jahrtausends vor Christus. Es stellte sich heraus, daß die typischen Personennamen der Patriarchenerzählungen damals am oberen Euphrat weit ver-

<sup>1</sup> Vgl. etwa R. de Vaux, Die hebräischen Patriarchen und die modernen Entdeckungen, Düsseldorf 1959; H. Cazelles, Patriarches, DBS 7, Paris 1961 ff, 81–156; R. Ladd, vgl. Anm. 8.

<sup>2</sup> So noch 1922 G. Hölscher, Geschichte der israelitischen und jüdischen Religion, Gießen.

breitet waren<sup>3</sup>. Es gab dort Bräuche und Rechtsinstitutionen, die wir auch in den Patriarchenerzählungen der Bibel finden, die es dagegen im späteren Israel nicht mehr gab<sup>4</sup>. Daraus mußte man den Schluß ziehen, daß die Patriarchenerzählungen wirklich auf die Zeit zurückgehen, von der sie berichten: sie sind echte Geschichtsquellen!

Man spricht auch heute noch in der Forschung von den *Patriarchensagen*. Aber dieses Wort hat nun einen anderen Klang. Es sagt: Bevor die Patriarchenerzählungen der Bibel schriftlich aufgezeichnet wurden, hatte man sie mehrere Jahrhunderte mündlich von Generation zu Generation weitergegeben. Dabei machten sie manche Änderungen durch, wie das bei mündlicher Tradition normal ist. Aber deshalb gehören sie keineswegs zu den Erzeugnissen der reinen Fantasie. Ihr Kern besteht aus historischen Nachrichten, wenn es auch oft äußerst schwer, in manchen Fällen unmöglich ist, diesen Kern herauszusezieren.

Aber zum Beispiel an der Existenz der Patriarchen zweifelt heute niemand mehr. Sehr schwierig ist auch heute noch die Frage des Zeitansatzes. In welchem Jahrhundert hat Abraham gelebt? Die Meinungen der Forscher schwanken zwischen dem 21. Jh. v. Chr. und dem 15. Jh. v. Chr. Aber interessanterweise sehen wir bei der Frage nach der Religion der Patriarchen viel klarer als bei der Frage, in welchem Jahrhundert sie lebten. Das hängt damit zusammen, daß die Patriarchensagen in Israel gerade wegen der Nachrichten über die Religion der Stammväter des Volkes überliefert wurden. Gerade weil die Patriarchen für die Religion Israels wichtig waren, wurde die Patriarchentradition gepflegt. Daher nun – nach dieser mehr allgemeinen Einführung in die Patriarchenforschung – unsere genaue Frage: Was hat die Forschung der letzten Jahrzehnte, die die Patriarchensagen als historische Quellen ernstnimmt, über die Religion der Patriarchen ermitteln können?

<sup>3</sup> Zuerst beachtet bei H. Greßmann, *Sage und Geschichte in den Patriarchenerzählungen*, ZAW 30, 1910, 1–34.

<sup>4</sup> Die wichtigsten Fakten sind handlich zusammengestellt bei C. H. Gordon, *Geschichtliche Grundlagen des AT*, Einsiedeln 1956.

Ich muß Ihnen von drei Theorien berichten. Sie wurden nacheinander aufgestellt. Jede neue versucht, die vorangehenden zu verbessern. Wir erleben also in diesen drei Theorien den Weg der Forschung hin zu ihrem heutigen Stand. Nennen wir die erste Theorie die Theorie der *Elimverehrung* der Patriarchen, die zweite die Theorie von der *Verehrung von Vatergöttern*, die dritte die Theorie der *El-Verehrung*. Das sind religionsgeschichtliche Schlagworte, die ich nun im einzelnen erläutern muß.

### *1. Die Theorie von der Elimverehrung der Patriarchen*

Diese Theorie hat in klassischer Form der Berliner evangelische Alttestamentler Hugo Greßmann vorgelegt, und zwar in seinem Buch: *Mose und seine Zeit. Ein Kommentar zu den Mosesagen*, Göttingen 1913. In diesem Buch findet sich ein Kapitel „Die Religion der Hebräer vor Mose“<sup>5</sup> – darin entwickelt Greßmann seine Ansicht über die Religion der Patriarchen.

Versuchen wir die Beobachtungen zu sammeln, von denen Greßmann ausging. In Gn 14 wird zum Beispiel berichtet von der Begegnung Abrahams mit Melkisedek, dem König von Salem. Wir lesen dort folgende Bemerkung: „Melkisedek war ein Priester des höchsten Gottes.“ Tatsächlich segnet Melkisedek dann Abraham im Namen „des höchsten Gottes, des Schöpfers von Himmel und Erde“. So lesen wir wenigstens in unseren normalen Bibelübersetzungen – und so finden wir all das ganz normal und uns fällt nichts auf. Aber wenn man den hebräischen Urtext ansieht, zeigt sich, daß man auch ganz anders übersetzen könnte. Man könnte auch statt „höchster Gott“ sagen: „der Gott ‚Allerhöchster‘, der Schöpfer von Himmel und Erde“. Dann wäre „Allerhöchster“ ein göttlicher Eigenname, und zwar der Eigenname eines ganz bestimmten Gottes aus einer größeren Zahl von Göttern. Er wäre unter ihnen der Schöpfergott gewesen, und Abraham wäre also sein Verehrer gewesen. Nur *sein* Verehrer?

Wir gehen zu einem anderen Text. In Gn 17,1 lesen wir: „Als Abraham 99 Jahre alt war, erschien ihm der Herr und sprach zu

<sup>5</sup> 425–431.

ihm: Ich bin der allmächtige Gott, wandle vor mir und sei vollkommen!“ Auch dieses Wort vom „allmächtigen Gott“ klingt uns völlig selbstverständlich. Aber wieder läßt sich der hebräische Text auch ganz anders übersetzen: „Ich bin der Gott (mit dem Namen) ‚Allmächtiger‘.“ Dann wäre „Allmächtiger“ der Eigenname eines bestimmten aus den vielen Göttern, und er könnte ein ganz anderer gewesen sein als der „Allerhöchste“, dessen Priester der König Melkisedek war. Auch diesen Gott hätte Abraham verehrt, hat er vielleicht noch andere Götter verehrt?

In Gn 21 wird berichtet, wie Abraham mit dem Philisterkönig Abimelek zu Beerscheba einen Vertrag schloß. Am Ende steht eine kleine Notiz: „Abraham pflanzte in Beerscheba eine Tamariske und rief daselbst den Namen des Herrn an, des ewigen Gottes.“ Die Tamariske, die Abraham pflanzt, ist ein heiliger Baum. Abraham stiftet also einen neuen Kult in Beerscheba. Dieser Kult ist dem „ewigen Gott“ geweiht, wie es in unseren Übersetzungen so glatt heißt. Aber der hebräische Ausdruck könnte auch übersetzt werden: der Gott „Ewigkeit“. Also nun neben dem Gott „Allerhöchster“ und dem Gott „Allmächtiger“ noch ein dritter Gott „Ewigkeit“.

Um es kurz zu machen: auf die gleiche Weise lassen sich aus dem hebräischen Urtext nun auch noch ein Gott „Betel“, ein Gott „Schauen“ und ein Gott „Bund“ herausholen. Aber vielleicht sollte man diese Namen gar nicht aus dem Hebräischen ins Deutsche übersetzen, sondern einfach die hebräischen Worte als Eigennamen beibehalten. Dann hätten die Patriarchen folgende Götter verehrt: den Gott Eljon, den Gott Schaddaj, den Gott Olam, den Gott Betel, den Gott Roi und den Gott Berit. Vielleicht auch noch andere Götter der gleichen Art, deren Namen uns nicht mehr erhalten sind.

Natürlich werden diese Gottheiten in den Patriarchenerzählungen, wie wir sie heute in der Bibel lesen, nicht mehr als verschiedene Gottheiten betrachtet. Ihre Namen gelten als verschiedene Namen des einen Gottes Israels. Aber beweist nicht gerade die Vielheit der Namen – so fragt Greßmann – daß hier noch Spuren einer älteren Überlieferungsschicht vorliegen, die noch davon wußte, daß die Patriarchen verschiedene Götter verehrten,

mit verschiedenen Eigennamen? Jeder von ihnen ist ein „Gott“, oder – wie es hebräisch heißt – ein „El“. Deshalb kann man von einer Götterverehrung, oder – mit der hebräischen Pluralform – von einer „Elimverehrung“ der Patriarchen sprechen.

Greßmann untersucht dann noch weiter. Er stellt fest, daß die meisten El-Namen immer nur im Zusammenhang mit bestimmten Orten vorkommen. So verehren die Patriarchen den El Ewigkeit nur in Beerscheba, den El Betel nur im Orte Betel, den El Roi (d. h. Schauen) nur in der südlichen Wüste, den El Eljon (d. h. Allerhöchster) nur bei Jerusalem. Der El Schaddaj (d. h. Allmächtiger) scheint nach Hebron zu gehören. Daraus folgert Greßmann, daß es sich bei den El-Gottheiten um Lokal-Numina handelte. Wenn die Patriarchen nach Beerscheba kamen, opfereten sie dort dem Gotte Ewigkeit, weil dieser Gott zu diesem Ort gehörte: er besaß dort ein Baum- und Brunnenheiligtum und mußte deshalb dort verehrt werden. Kamen sie dagegen nach Betel, dann opfereten sie dort dem lokalen Gotte Betel, weil der dort ein Heiligtum besaß, in dem sein heiliger Stein verehrt wurde. Die Religion der Patriarchen wäre also polytheistisch gewesen, und zwar eine Verehrung lokal gebundener Naturgottheiten, die wir alle miteinander als Elim bezeichnen können. Soweit die Theorie von Hugo Greßmann über die Religion der Patriarchen.

Stellen wir sofort fest, daß sie sich im Fortgang der Forschung als unzutreffend erwiesen hat. Aber auch bei einer falschen Theorie muß man immer unterscheiden zwischen den Beobachtungen, die den Forscher zu seiner Theorie geführt haben, und den Folgerungen, die er aus seinen Beobachtungen zog. Oft sind nur die Folgerungen falsch, während die Beobachtungen ihren Wert behalten. Das ist auch hier der Fall. Die verschiedenen mit dem Wort El zusammengesetzten Gottesnamen – El Olam, El Eljon, El Schaddaj, El Roi, El Betel, El Berit – stellen offensichtlich in den Patriarchenerzählungen der Bibel eine älteste Traditionsschicht dar, die aus der Zeit der Patriarchen selbst stammt. Auch die örtliche Bindung der einzelnen Gottesnamen dürfte historisch sein. Diese Beobachtungen behalten ihren bleibenden Wert für die historische Rekonstruktion der Patriarchenreligion.

## II. Die Theorie der Verehrung von Vatergöttern

Diese Theorie ist an den Namen von Albrecht Alt geknüpft. Alt war evangelischer Alttestamentler in Leipzig und gilt als der bedeutendste Historiker Israels in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts. Er veröffentlichte im Jahre 1929 eine Untersuchung mit dem Titel: „Der Gott der Väter“<sup>6</sup>. Dort ist die Theorie ausgearbeitet, die nun zu besprechen ist und die recht bald allgemein angenommen wurde.

Alt lehnt die Theorie von Greßmann über die Elimverehrung der Patriarchen nicht einfach ab. Aber er sagt: Das ist doch die Religion der kanaanäischen Landesbewohner, es handelt sich doch um ortsgebundene Gottheiten. Wir müssen also damit rechnen, daß die Patriarchen die Elim-Religion erst nach ihrer Einwanderung in Palästina kennengelernt haben. Ihre ursprüngliche Religion, die sie mit sich brachten, kann das aber nicht gewesen sein. Deshalb stellt Alt die Forderung auf, man müsse in den Patriarchensagen der Genesis nach Spuren einer Religion suchen, die noch älter ist als die Elimverehrung. Und Alt findet solche Spuren.

Versuchen wir wieder, die Beobachtungen selbst möglichst genau kennenzulernen. In Ex 3 erscheint Gott dem Moses im brennenden Dornbusch und offenbart ihm seinen Namen: Jahwe. Aber vor der Namenoffenbarung stellt er sich Moses schon einmal auf andere Weise vor. Er ruft Moses zu: „Ich bin der Gott deines Vaters, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs!“ Wir würden natürlich über diesen Satz hinweglesen und nichts darin sehen als einen Rückverweis auf die Gottesnähe der Stammväter, wie die Patriarchenerzählungen sie schildern. Aber Alt warnt hier zur Vorsicht. Könnten diese Ausdrücke nicht tatsächlich die Namen sein, mit denen die Patriarchen das göttliche Wesen bezeichneten, dessen Offenbarungen sie erlebten? Die Ausdrücke folgen alle dem Typ: „Gott des Soundso“. Tatsächlich läßt sich dieser Typ von Gottesbezeichnungen in den Patriarchenerzählungen selbst häufig nachweisen.

<sup>6</sup> Stuttgart. Jetzt abgedruckt in: Alt, Kleine Schriften zur Geschichte des Volkes Israel, I München 1953, 1–78.

Gn 26, 24 ff erzählt von einer Erscheinung, die der Patriarch Isaak eines Nachts in Beerscheba hatte. Die erscheinende Gottheit stellt sich ihm so vor: „Ich bin der Gott Abrahams, deines Vaters. Fürchte dich nicht!“ Also da, wo wir einen Gottesnamen erwarten, die Formel: „Gott Abrahams, deines Vaters“.

In Gn 28, 11 ff lesen wir von der Vision der Himmelsleiter, die der Patriarch Jakob eines Nachts in Betel hatte. Dabei erscheint ihm Gott und stellt sich ihm so vor: „Ich bin der Herr, der Gott Abrahams, deines Vaters, und der Gott Isaaks“.

Das 31. Kapitel der Genesis schildert, wie die Trennung Jakobs von seinem Schwiegervater Laban zustandekam. In den Gesprächen dieses Kapitels sagt Jakob einmal: „Der Gott meines Vaters ist mit mir gewesen!“ (31,5). Kurz darauf sagt Laban zu Jakob: „Ich hätte wohl die Macht, dir Übles zu tun – aber der Gott deines Vaters hat heute nacht zu mir gesprochen: Hüte dich, Jakob mit irgendeinem Wort zur Rede zu stellen!“ (31, 29). In den weiteren Verhandlungen sagt dann Jakob zu Laban: „Wenn nicht der Gott meines Vaters, der Gott Abrahams und der Gefürchtete Isaaks, für mich gewesen wäre – du hättest mich jetzt mit leeren Händen ziehen lassen“ (31, 42). Hier steht ein sehr altertümlicher Ausdruck: der „Gefürchtete Isaaks“. Neuere Forschungen legen allerdings nahe, daß man nicht „der Gefürchtete“ übersetzen muß, sondern „der Verwandte“, der „Gesippe Isaaks“<sup>7</sup>. Auf jeden Fall wird auch hier die Gottheit durch ihre Beziehung zu einem Stammvater benannt. Am Ende des Kapitels wird uns der Text des Vertrags mitgeteilt, den Jakob mit Laban schloß. Sein letzter Satz lautet: „Der Gott Abrahams und der Gott Nahors (Nahor ist der Ahne Labans) sei Richter zwischen uns“ (31, 53). Jede der beiden Vertragsparteien hat also eine Gottheit verehrt, die vom jeweiligen Ahnherrn her benannt war.

Wir brechen hier die Durchsicht der biblischen Texte ab. Albrecht Alt untersucht noch weitere acht Stellen aus der Genesis. Überall zeigt sich das gleiche Ergebnis. Bemerkenswert ist vor allem Gn 49, 25. Dort heißt es nicht einfach „Gott Jakobs“, son-

<sup>7</sup> Vgl. J. F. Albright, Von der Steinzeit zum Christentum, Bern 1949, 248.

dem „Starker Jakobs“. Wieder eine sehr archaische Form also, wie schon der andere Gottesname: der „Gesippe Isaaks“.

Nimmt man alle Stellen zusammen, so lassen sich einige Folgerungen ziehen. Zunächst einmal ist zu sagen, daß wahrscheinlich ein Teil der Stellen nicht zu den ältesten Überlieferungsschichten der Patriarchentradition gehört, sondern zu späteren Bearbeitungsschichten. Aber mindestens einige Stellen sind Urgestein der Patriarchentradition und spiegeln die historischen Verhältnisse selbst. An sie haben sich dann die späteren Bearbeitungsschichten angeschlossen, wenn sie die Gottheit als „Gott des Vaters Soundso“ bezeichneten.

Was ist nun das Eigentümliche dieser Gottesbezeichnungen? Die Patriarchen bezeichneten – so führt Alt aus – ihren Gott offenbar nicht mit einem Eigennamen, sondern durch einen Rückverweis auf den Ahnherrn. Gemeint ist wohl stets der Ahnherr, dem sich der Gott zuerst oder überhaupt geoffenbart hat. Es handelt sich also nicht um einen ortsgebundenen, sondern um einen sippengebundenen Gottestyp. Alt spricht – in Anlehnung an eine alte griechische Bezeichnung – von „Vatergottheiten“. Der Vertrag zwischen Jakob und Laban zeigt, daß es viele derartige Vatergottheiten geben konnte: jede der beiden Parteien leistete den Eid bei ihrem Vatergott. Alt vermutet, daß auch der Gott Abrahams, der Gesippe Isaaks und der Starke Jakobs ursprünglich verschiedene Gottheiten gewesen seien. Erst die Theologen Israels hätten sie später miteinander vereint und dann noch mit Jahwe, dem Gott Israels, identifiziert.

Es stellt sich natürlich die Frage, ob es einen solchen Religionstyp überhaupt geben könne. Alt sagt: Ja, es ist eine typische Nomadenreligion. Nomaden haben keinen festen Wohnsitz, so können sie auch keine ortsgebundenen Götter verehren, sondern bei ihnen sind die Götter an die menschliche Gruppe gebunden, und zwar durch die Gestalt des Ahnherrn. Daher die typische Fassung der Gottesnamen: „Gott unseres Vaters Soundso“.

Alt geht noch weiter: er weist auf die Parallelen aus dem Alten Orient hin. Etwa zur Zeit Jesu siedelten sich verschiedene jordanland und in Ostsyrien an. Von ihnen sind uns viele In-  
arabische Wüstenstämme als Nabatäer und Palmyrener im Ost-

schriften bekannt, und in den Inschriften tauchen oft Gottheiten auf, die als „Gott des Soundso“ bezeichnet werden. Das scheinen die Gottheiten zu sein, die diese Stämme aus ihrer nomadischen Welt ins Fruchtländ mitgebracht haben. Nicht viel anders wird es eineinhalb Jahrtausende vorher bei den Vorfahren Israels gewesen sein, als sie ins Fruchtländ einwanderten. Auch sie verehrten solche Vatergötter. Diese Vatergötter – so waren sie überzeugt – hatten sich ihren Stammvätern Abraham, Isaak und Jakob gezeigt und sie angewiesen, ins Land Kanaan einzuwandern. Das ist die eigentliche Patriarchenreligion. Erst später, erst im Westjordanland, trat dann die Verehrung der Elgottheiten Kanaans hinzu, und irgendwann vollzog sich dann der große Verschmelzungsprozeß, bei dem sich am Ende ergab, daß Israel nur noch einen einzigen Gott verehrte, der nun alle Elnamen trug, dazu der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs war, und Jahwe, der Gott Israels.

Soweit die Theorie von Albrecht Alt über die Religion der Patriarchen. Zu ihr muß abschließend ähnliches festgestellt werden wie zur Theorie von Hugo Großmann. Auch sie hat sich im Fortgang der Forschung als unzutreffend erwiesen. Aber auch Alt hat bei der Ausarbeitung seiner Theorie Beobachtungen gemacht, die bleibenden Wert haben, auch unabhängig von den Folgerungen, die er daraus zog. Vor ihm hatte tatsächlich noch niemand erkannt, daß in den biblischen Patriarchen-erzählungen Spuren eines ganz alten Typs von Gottesbezeichnungen erhalten sind nach dem Muster: „Gott des Soundso, unseres Vaters“. Diese Beobachtungen werden ihren Wert behalten. So sprachen die Ahnen Israels. Jede neue Theorie über die Patriarchenreligion wird diesen Sprachgebrauch berücksichtigen müssen.

### *III. Die Theorie von der El-Religion der Patriarchen*

1929, als Albrecht Alt seine Schrift über den „Gott der Väter“ veröffentlichte, begannen die Ausgrabungen in dem nordsyrischen Ort Ras Schamra, der sich bald als die alte kanaänische Hafenstadt Ugarit erwies. Diese Ausgrabungen laufen noch heute, und sie gehören zu den fruchtbarsten archäologischen Unternehmungen

gen im ganzen Orient. Sie sind nämlich besonders ergiebig an Keilschrifttafeln. Die ugaritischen Texte haben uns ein ganz neues Bild der syrisch-kanaanäischen Religion des 2. Jahrtausends v. Chr. vermittelt. Das nur indirekt aus der Bibel zu gewinnende Bild wird dadurch ergänzt und revidiert. Zu den ugaritischen Texten treten auch immer mehr andere Ausgrabungen und Inschriftenfunde, die das Bild noch weiter verfeinern.

Dabei zeigt sich für unsere Frage vor allem einmal, daß weder die Theorie von Greßmann noch die von Alt zutrifft. Zwar behalten die grundlegenden Beobachtungen der beiden Forscher ihre Bedeutung – aber sie müssen nun im Lichte unserer neuen Kenntnisse über die kanaanäische Religion neu interpretiert werden. Seit mehreren Jahren arbeiten verschiedene Forscher daran, geduldig die Steinchen zu einem neuen Bild der Patriarchenreligion zusammenzutragen. Aus Deutschland ist zum Beispiel der evangelische Alttestamentler aus Halle, Otto Eißfeldt, zu nennen, aus Frankreich der junge katholische Forscher Rémi Lack, der aus der Schule des Päpstlichen Bibelinstituts in Rom hervorgegangen ist<sup>8</sup>. Die beste Zusammenschau des neuen Bildes, das sich nun langsam abzeichnet, hat der amerikanische evangelische Gelehrte Frank Moore Cross im Jahre 1962 in einem Artikel in der „Harvard Theological Review“ gegeben<sup>9</sup>. Dieses neue Bild der Patriarchenreligion wird vermutlich nicht das Schicksal der älteren Theorien von Greßmann und Alt haben, weil es in einem unvergleichlich höheren Maße auf Fakten aufruht. Die zukünftige Forschung wird das Bild sicher noch in vielem verfeinern und ergänzen – dagegen glaube ich nicht, daß sie es verwerfen und durch ein anderes Bild ersetzen wird. Wie sieht nun dieses neue Bild der Patriarchenreligion aus?

Zunächst einmal zeigt sich – gegen Greßmann –, daß die Patriarchen nicht die Verehrer vieler Elim waren, sondern die

<sup>8</sup> Eißfeldt: Viele Einzelarbeiten, vor allem: El im ugaritischen Pantheon, Berlin 1951; El und Jahve, JSS 1, 1956, 23–37; Jahve, der Gott der Väter, ThLZ 88, 1963, 481–490. Lack: Les origines de ‚Elyon‘, le Très-haut, dans la tradition culturelle d’Israël, CBQ 24, 1962, 44–64.

<sup>9</sup> Yahwe and the God of the Patriarchs, HarvThR 55, 1962, 225–259.

Verehrer eines einzigen Gottes, der den Hauptnamen „Gott“ trug, das heißt in ihrer Sprache „El“.

Vor den Ausgrabungen von Ugarit hatte man sich über den Charakter der kanaanäischen Religion getäuscht. Man dachte an eine Vielzahl örtlicher Kulte für die verschiedensten Gottheiten. Nun auf einmal zeigt sich der ganze kanaanäisch-syrische Raum religiös als eine Einheit. Man verehrte überall ungefähr die gleichen Götter. Es waren typische Hochgötter: sie bildeten zusammen ein Pantheon, eine Götterversammlung. Die Vorstellungen waren also ähnlich wie in Griechenland, wo Zeus an der Spitze der Götterversammlung stand. In Kanaan nahm der Schöpfergott die Spitze der Versammlung ein. Er hatte Himmel und Erde geschaffen, aber auch die anderen Götter, und herrschte über sie als ihr König. Sein Name war „El“, das heißt einfach: „Gott“.

Damit wird aber eine neue Deutung der Gottesnamen möglich, die Greßmann in den Patriarchenerzählungen gefunden hat. Machen wir uns das an einem Beispiel klar – ich wähle den El Olam von Beerscheba. In unseren gängigen Übersetzungen lesen wir einfach: „der ewige Gott“. Greßmann schlug als Übersetzung vor: „der Gott Ewigkeit“. Nun zeigt sich als die im kanaanäischen Kulturraum einzig angebrachte Übersetzung eine dritte: „El, der ewige“. Und dann handelt es sich nicht um ein Lokalnumen von Beerscheba, sondern um den überall bekannten kanaanäischen Schöpfergott El, von dem es in einem Text aus Ugarit heißt: „Wahrlich, unser Schöpfer ist ewig, wahrlich, von Ewigkeit zu Ewigkeit ist er es, der uns formte<sup>10</sup>.“ Von der hebräischen Grammatik her sind zwar alle drei Übersetzungen von „El Olam“ möglich, die ich aufgezählt habe. Aber der kulturelle Kontext fordert heute die Entscheidung für die dritte Übersetzung.

Diese Entscheidung wird uns seit einigen Jahren bestätigt durch eine Inschrift, die den Gottesnamen „El, der ewige“ enthält und aus einer so alten Sprachstufe stammt, daß sich die logische Beziehung zwischen den beiden Worten noch eindeutiger

<sup>10</sup> Text 76: III: 5–7 (Gordon).

fassen läßt als im abgeschliffenen Hebräisch des 1. Jahrtausends, in dem die Bibel geschrieben ist. Es handelt sich um eine der ältesten nordwestsemitischen Inschriften, die wir überhaupt kennen. Sie befindet sich im Sinaimassiv, an einer Stelle, wo im 15. Jh. ägyptische Sklaven aus Syrien in Erzbergwerken arbeiteten. Wir lesen da den Gottesnamen: *'il dū 'ōlami*, und das *kann* nur heißen: El, der ewige. „Der ewige“ ist also nicht der Sondername eines eigenen Gottes von Beerscheba, sondern ein Beinamen des kanaanäischen Schöpfergottes und Götterkönigs El. Dieser wurde vermutlich in Beerscheba unter diesem Beinamen besonders verehrt.

In ähnlicher Weise läßt sich nun zeigen, daß auch Eljon, das heißt der „Allerhöchste“, im zweiten Jahrtausend vor Christus nichts war als ein weiterer Beinamen des Schöpfergottes El. Unter diesem Namen scheint El besonders in Jerusalem verehrt worden zu sein. Das gleiche läßt sich für El schaddaj wahrscheinlich machen. Diesen Namen dürfen wir nicht übersetzen: „der allmächtige Gott“, und erst recht nicht: „der Gott Allmächtiger“, sondern es muß heißen: „El, der allmächtige.“ Unter diesem Namen scheint der Schöpfergott vor allem in Hebron verehrt worden zu sein. In ähnlicher Weise wird man auch die anderen Gottesnamen mit El, die sich in der Bibel finden, als Beinamen des einen Schöpfergottes El erklären müssen.

Damit verwandelt sich die von Greßmann angenommene Elim-Verehrung der Patriarchen in eine El-Verehrung. Die Bibel gibt uns nicht Zeugnis von einer Verehrung vieler El-Gottheiten lokalen Charakters, sondern von der Verehrung des einen kanaanäischen Schöpfergottes, des Königs aller anderen Götter, der an verschiedenen Orten Palästinas seine Heiligtümer hatte, wo er jeweils unter einem anderen Beinamen verehrt wurde. Die Beobachtungen Greßmanns behalten also ihren vollen Wert, müssen heute aber in ganz anderem Sinn gedeutet werden. Ähnliches gilt nun auch von den Beobachtungen Alts.

Es hat sich gezeigt, daß die Bezeichnung einer Gottheit durch Bezugnahme auf einen Ahnherrn nicht unbedingt Zeichen einer nomadischen Religion sein muß, ganz abgesehen davon, daß wir nun wissen, daß es vor der Domestizierung des Kamels um

1200 vor Christus im alten Orient ein echtes Wüstennomadentum noch gar nicht gegeben hat. Vatergottheiten kommen vielmehr auch im Bereich der polytheistischen Hochreligionen des Kulturlandes vor<sup>11</sup>. In diesen Religionen war man von der Existenz vieler Götter überzeugt; andererseits sucht aber der Mensch stets eine persönliche und einmalige Beziehung zum Göttlichen. So ergab es sich, daß in den Familien oft eine der bekannten Gottheiten des Pantheons oder auch eine niedere Gottheit ganz besonders verehrt wurde, gewissermaßen als Schutzgott der Familie. Dann fügte man dem Eigennamen dieses Gottes in der Familie noch einen Beinamen hinzu, der den Bezug zur Familie zum Ausdruck brachte. Und das geschah natürlich durch Hinweis auf den Ahnherrn.

So begegnet uns etwa in den sogenannten Kappadokischen Tafeln aus dem frühen zweiten Jahrtausend vor Christus der Name des Hochgottes Ilabrat mit dem Zusatz: „der Gott deines Vaters“. Eine erneute Überprüfung der Inschriften der Nabatäer und Palmyrener, die ja Albrecht Alt zur Stütze seiner Theorie herangezogen hatte, hat gezeigt, daß auch hier die Vatergottheiten unter ihrem Eigennamen bekannt waren. Auch hier handelte es sich also nicht um nomadische Vatergötter ohne Eigennamen, sondern um bekannte polytheistische Hochgötter, die zugleich aber Familiengottheiten waren.

Wendet man sich unter diesen neuen Voraussetzungen nun wieder der Bibel zu, dann entdeckt man auf einmal, daß auch dort der Vatergott keineswegs namenlos sein muß. Natürlich, wenn er an manchen Stellen den Eigennamen Jahwe erhält, dann ist das keine Überlieferung aus der Patriarchenzeit, sondern spätere theologische Deutung Israels. Aber in Gn 33, 20 lesen wir in einer sicher alten Überlieferung vom Aufenthalt Jakobs in Sichem: „Dort richtete er einen Malstein auf, baute einen Altar und nannte ihn: El, der Gott Israels.“ Israel ist der andere Name des Patriarchen Jakob. Wir können also genau so gut sagen: El, der Gott Jakobs. Es handelt sich also um einen

<sup>11</sup> Darauf machte schon 1934 J. Lewy gegen Alt aufmerksam (*Les textes paléon-assyriens et l'AT*, RHR 110, 1934, 29–65).

Altar des Schöpfergottes El, der zugleich der besonders verehrte Familiengott der Jakobssippe ist. Dasselbe zeigt uns Gn 46, 3. Die Gottheit, die Jakob vor seiner Reise nach Ägypten in Beerscheba erscheint, stellt sich folgendermaßen vor: „Ich bin El, der Gott deines Vaters.“

Die Theorie Alts von der Verehrung der Vätergötter durch die Patriarchen läßt sich also nicht mehr halten. Seine Beobachtungen erklären sich besser, wenn man vom Typ der Familiengottreligion spricht. Die Patriarchen und ihre Nachkommen verehrten den in ganz Kanaan bekannten Schöpfergott El, und sie betrachteten ihn als den Gott aus allen Göttern, zu dem ihre Familie eine besondere Beziehung hatte, als ihren Familiengott. Es ist auch überflüssig, zwischen der Religion der Patriarchen vor und nach ihrer Einwanderung zu unterscheiden. Die Religion der Patriarchen erscheint uns nun sehr einfach und durchsichtig: es ist die Verehrung des kanaanäischen Schöpfergottes El, der als der Familiengott der eigenen Sippe betrachtet wird. Als solcher wird er betrachtet, weil man überzeugt ist, daß er sich den Ahnherren der Familie, also Abraham, Isaak und Jakob, geoffenbart hat. Das ist das Bild der Patriarchenreligion, wie es sich heute der Forschung zeigt. Es wird, wie gesagt, wohl nur noch verfeinert, nicht aber umgeworfen werden.

Dieses Bild stimmt erstaunlich genau mit dem Bild überein, das die Bibel selbst zeichnet. Zwar trägt sie manchmal schon vorgehend den (nach ihr selbst) erst unter Moses geoffenbarten Jahwenamen in die Patriarchenerzählungen ein – aber im übrigen ist es auch ihre Meinung, daß die Patriarchen alle immer einen und denselben Gott verehrt haben, und daß dies ein Gott war, den die Landesbewohner in Kanaan schon kannten – sonst könnte sie nicht Melkisedek auftreten lassen, einen kanaanäischen König, der doch zugleich Priester war „des El, des Allerhöchsten, des Schöpfers von Himmel und Erde“. Gegenüber den älteren Theorien, die die Bibel weithin gegen den Strich lasen und in den Patriarchen Verehrer vieler Gottheiten sahen, hat sich also im Fortgang der Forschung die Korrektheit des biblischen Bildes der Patriarchenreligion erwiesen. Die Bibel hatte doch recht. Aber das nur nebenbei, als Nebenergebnis in unserem

## Forschungsbericht über die Erforschung der Patriarchenreligion in den letzten Jahrzehnten.

### *Abschließende Überlegungen*

Nun können wir auf die Frage zurückkommen, von der unsere Überlegungen ausgegangen sind: Gibt es echte Kontinuität zwischen der Religion Abrahams und der Religion seiner Umwelt – oder bricht bei Abraham etwas absolut Neues und völlig Anderes in die Geschichte der Religion ein? Um die Antwort zu formulieren, können wir die älteren Phasen der Forschungsgeschichte vergessen und brauchen nur auf das Bild der Patriarchenreligion zu achten, das sich heute in der Forschung abzeichnet. Auf der einen Seite haben wir den kanaänischen Polytheismus, mit seiner Götterversammlung, an ihrer Spitze der Schöpfergott El, und mit der Möglichkeit der Verehrung einzelner Gottheiten als besonderer Familiengottheiten. Auf der anderen Seite haben wir die Sippe der Patriarchen, die den Schöpfergott El als den Gott ihrer Familie verehrt, allerdings so intensiv und ausschließlich, daß mindestens auf die Dauer den anderen Gottheiten überhaupt keine Verehrung mehr gezollt wird. Die Antwort auf unsere Frage ist klar: zwischen den Religionen der Umwelt und der Religion der Patriarchen besteht echte Kontinuität.

Diese Antwort bedeutet nicht, daß die Patriarchen keine Offenbarungserlebnisse gehabt hätten. Das ist gerade die Kernaussage der Patriarchenüberlieferung der Bibel, daß die Patriarchen neu das Gegenüber des Schöpfergottes erfuhren. Sie hatten das, was wir heute als mystische Erfahrungen Gottes bezeichnen. Aber in diesen Erfahrungen ging es unserem Vater Abraham, unserem Vater Isaak und unserem Vater Jakob auf, daß der Gott, der sich ihnen jetzt offenbarte, ein Gott war, den sie schon kannten. In seinem ihnen ganz neu aufstrahlenden Antlitz erkannten sie das Antlitz jener Gottheit wieder, die sie immer schon verehrt hatten unter dem Namen El, als den König aller Götter und Geschöpfe, als den Schöpfer von Himmel und Erde. Deshalb war es ihnen auch selbstverständlich, daß sie auf ihren

Wanderungen, wenn der Weg an einem Heiligtum des Schöpfergottes vorüberführte, verweilten und ihm ihr Opfer darbrachten. Ihr Gott war der alte Gott, den sie schon immer gekannt hatten als den Allerhöchsten, doch sie waren ihm neu verbunden, weil er sich ihnen nun neu zugewandt hatte, sich ihnen geoffenbart hatte und ihnen in Verheißungen Zukunft eröffnet hatte.

Unsere Frage nach der Religion Abrahams war nur die Testfrage, durch die wir ein grundsätzlicheres Problem beantworten wollten: Wie sollen wir als Christen über andere Religionen der Welt urteilen? Sollen wir einen Abgrund zwischen uns und ihnen sehen? Oder sollen wir ihre Gläubigen als unsere Brüder betrachten, die sich nur über sich selbst täuschen, wenn sie gegen uns sind? Die dialektische Theologie, eine sehr einflußreiche und sachlich bedeutende theologische Strömung im evangelischen Raum, sieht einen Abgrund zwischen den Religionen und dem Glauben. Sie lehnt für das Christentum sogar den Namen „Religion“ ab. Der Glaube sei keine Religion. Wenn man fragt, warum unsere Missionare in den letzten Jahrhunderten in fremde Kontinente gezogen sind, dann entdeckt man in ihren Motiven Ähnliches. Heidentum ist Teufelei. Wenn man die anderen Menschen nicht tauft, können sie nicht gerettet werden. Dieser Gedanke gab etwa einem hl. Franz Xaver seinen großen Elan. Aber die Frage ist, ob er ganz zutrifft. Ich bitte, mich nicht falsch zu verstehen. Mission ist notwendig, sie ist dringend, die Menschen brauchen die Botschaft des Glaubens Abrahams und seines Samens, Jesus Christus. Aber trotzdem wäre es falsch, die Gläubigen anderer Religionen einfach nur als Kinder Satans zu betrachten. Wenn sie zu ihren Göttern beten, wenn sie ihre uns oft so eigentümlich berührenden Riten vollziehen, dann ist in all dem doch – hier mehr, dort weniger deutlich – ein Stück echte Beziehung auf einen wahren Gott. Sie sind nicht auf dem Irrweg, sie sind auf dem Weg – wenn sie auch nach dem Willen Gottes den Weg weitergeführt werden sollen, bis ihnen das Licht seiner Offenbarung aufleuchtet, so wie es Abraham aufgeleuchtet ist.

Schließen wir mit einem Blick auf Mohammed. Nach dem Koran hatte Abraham zunächst Götzen gedient. Er verehrte

einen Stern, den Mond und die Sonne. Aber sie enttäuschten ihn, da sie untergingen. Da kehrte er sich ab von dem, was untergeht und wandte sich zu dem Schöpfer der Himmel und der Erde, indem er alle seine Götzenbilder zerschlug. So wurde er zum Muslim<sup>12</sup>. Das wäre auch wieder das Bild des absoluten Bruches zwischen wahren und falschem Glauben. Es stimmt weder mit der biblischen Darstellung überein noch mit der historischen Wirklichkeit, die wir heute durch die Fortschritte der archäologischen und orientalistischen Forschung langsam in den Griff bekommen. In Wirklichkeit besteht zwischen den Religionen der Welt und der Religion Abrahams und aller, die in seinem Glauben stehen, Kontinuität. Und wenn sie am Anfang da war, wird sie auch heute noch da sein.

Wenn ein Mensch aus den Religionen der Welt hinüberschreitet in die Welt des Christentums, dann muß das nicht ein radikaler Bruch sein, sondern sachgemäßer ist es, wenn es ein Hinüberwachsen ist aus einem Raum, in dem unser Gott auch schon bekannt ist und verehrt wird, in einen anderen Raum, in dem er – nicht wegen unseres Verdienstes, sondern aus reiner Liebe Gottes zu unserem Vater Abraham und allen seinen Söhnen – noch besser bekannt ist und noch tiefer verehrt werden kann.

<sup>12</sup> Vgl. R. Gramlich, in: L. Kaufmann (Hrsg.), *Begegnung im Heiligen Land*, Luzern 1964, 16.